



Während herwig Danzer - das kleine h gehört zu seinem Künstlernamen - für die Möbelmacher in Unterkumbach eine Unternehmensnachfolge sucht, hat Andreas Eckert bereits erfolgreich das Bauunternehmen GS Schenk in Fürth übernommen. Foto: Stefanie Banner/GS Schenk

„Idee und Philosophie erhalten“

AUSTAUSCH „Tinder“ für Unternehmen: Wie die Plattform „Switch“ Familienbetrieben bei der Nachfolge helfen will.

VON STEFANIE BANNER

FÜRTH/HERSBRUCK – Die Fußstapfen von herwig Danzer - das kleine h gehört zu seinem Künstlernamen - sind groß: Wer den Geschäftsführer der Möbelmacher in Unterkumbach im Nürnberger Land einmal beerben will, muss mehr wollen „als nur den Gewinn der Schreinerei abzuschöpfen“. Der 61-Jährige sieht es als seine Aufgabe, den 15 Mitarbeitenden eine Perspektive zu geben. Daher ist er schon länger auf der Suche nach einem Nachfolger, „meine Tochter lebt in Paris und hat kein Interesse an der Firma“.

Während Danzer darüber sinniert, wie ein nach seinen Vorstellungen würdiger Käufer aussehen könnte, steht er in einer seiner selbst entworfenen Küchen, hobelt Kartoffeln und brät sie mit viel Öl auf einer Bratplatte knusprig. Routiniert wendet er die dünnen Scheiben - eine Aufgabe, die für den Möbelmacher-Chef bei jeder Küchenberatung dazugehört, wie er sagt. Der Kunde soll die Küche schließlich in Aktion sehen.

Davor und danach scribbelt er auf ein Blatt Papier eine Küche, in der die

Kunden Spaß am Kochen haben und die keine Wünsche offenlässt. „Ich möchte, dass die Idee und Philosophie der Möbelmacher auch in Zukunft erhalten bleiben“, sagt Danzer. In seiner Traumvorstellung findet er eine Nachfolgerin, die Schreinermeisterin, Innenarchitektin, Sportlerin, leidenschaftliche Köchin und bekannte Foodbloggerin ist und einen reichen Vater hat, der ihr die Firma kauft.

Von der Grundidee überzeugt

Bislang ist Danzer nicht fündig geworden, aber „ich habe ja noch Zeit und bin grundsätzlich für alle Modelle offen“. Seit ein paar Monaten ist er Mitglied auf der neuen Online-Plattform „Switch“ für Familienunternehmen, die sich auf den Nachfolgeprozess in diesen Firmen fokussiert. „Ich finde die Grundidee dahinter wunderbar und hoffe, dass bald noch mehr Handwerksbetriebe mitmachen.“

Die Equa-Stiftung hat „Switch“ im Frühjahr ins Leben gerufen, um Familienunternehmen miteinander zu vernetzen: In Deutschland stehen rund 190.000 der insgesamt 3,2 Milli-

onen Familienbetriebe zur Übergabe an. Die Online-Plattform funktioniert wie eine Dating-App: Die Benutzer erstellen Profile mit ihren Erfahrungen und Anforderungen und laden diese hoch. Ein intelligenter Algorithmus findet Übereinstimmungen zwischen Firmeneinhabern und potenziellen Nachfolgern aus anderen Unternehmerfamilien. Gibt es ein Match, kann Kontakt aufgenommen werden.

Die Vernetzung erfolgt dabei nicht nur zwischen Firmen, die einen Nachfolger suchen, sondern auch zwischen der „alten“ und der „neuen“ Generation oder unter den Nachfolgenden, wie Andreas Eckert weiß. Der 36-Jährige gehört seit vier Jahren zur Geschäftsführung der Fürther Baufirma GS Schenk. „Ich habe mich bei Switch angemeldet, um mit anderen meine Erfahrungen zu teilen. Vor allem beim Thema Digitalisierung gibt es in vielen Betrieben Nachholbedarf“, sagt er. Außerdem nimmt er seit zehn Jahren an einer Langzeitstudie der Equa-Stiftung teil.

Die Nachfolge anzutreten, sei nicht einfach gewesen, so Eckert: „Meine Eltern waren nicht aktiv im Unternehmen, so hatten wir in der

dritten Generation zwei externe Geschäftsführer angestellt.“ Nun ist mit dem 36-Jährigen die Familie zurück in der Geschäftsleitung, eine Schwester arbeitet im Marketing, die andere ist Mitglied im Beirat. Mit Stolz blickt Eckert auf eine erfolgreiche Nachfolge zurück und möchte die damit zusammenhängenden Themen im „Switch“-Netzwerk teilen.

„Mit dem Wissen, dass eine Reihe von Inhalten am besten außerhalb der eigenen Unternehmerfamilie, jedoch zwischen Angehörigen von Familienunternehmen mit vergleichbaren Werten und ähnlichen Strukturen vermittelt werden sollten, begleitete mich seit vielen Jahren die Idee eines ‚Kindertauschs‘ zwischen Unternehmerfamilien“, erklärt Ulrich Wacker, Gründer der Equa-Stiftung, seine Motive für „Switch“. Es gibt zwar Netzwerke innerhalb der Branchen und Generationen, doch „Switch“ mache die „generationenübergreifende Vernetzung für Unternehmerfamilien erstmalig möglich“.

Jetzt fehlen nur noch weitere Teilnehmer: Eckert und Danzer appellieren daher an andere Familienbetriebe, sich anzumelden.

Siemens Energy peilt ersten Jahresgewinn an

MÜNCHEN – Siemens Energy ist auf Kurs zum ersten Jahresgewinn seiner noch jungen Geschichte. Zwar meldete das Unternehmen für das abgelaufene dritte Geschäftsquartal einen Verlust von 102 Millionen Euro, gleichzeitig bekräftigte es aber die Prognose, am Jahresende einen Gewinn von bis zu einer Milliarde Euro auszuweisen. Nach den ersten neun Monaten ist der zuletzt krisengeschüttelte Energietechnikkonzern auf bestem Weg, zum ersten Mal als eigenständiges Unternehmen ein Geschäftsjahr in den schwarzen Zahlen zu beenden. Es wäre eine gewaltige Verbesserung, denn am Ende des letzten Jahres hatte noch ein horrender Verlust von 4,6 Milliarden gestanden.

Es ist nach wie vor das Windkraftgeschäft Gamesa, das Energy belastet. Dort leidet der Konzern unter Fehlern in der Vergangenheit: Einerseits muss er Verträge abarbeiten, mit denen angesichts gestiegener Kosten kein Gewinn mehr zu machen ist. Andererseits kosten Qualitätsprobleme bei zwei Onshore-Windturbinentypen Geld und Neugeschäft. Dazu kommen Hochlaufkosten beim Geschäft mit Windrädern im Meer. Immerhin, diese Belastungen sind keine Überraschung - anders als in den vergangenen Jahren.

Man komme planmäßig voran und gehe Schritt für Schritt, sagte Konzernchef Christian Bruch. „Das ist nicht immer wahnsinnig aufregend - aber es ist genau das, was wir erreichen wollen.“

Und während Gamesa seine Altlasten abarbeitet, läuft der Rest des Konzerns solide. Zwar fuhr Gamesa ein Ergebnis von minus 463 Millionen Euro ein, doch das ist nicht einmal ein Fünftel des Werts aus dem Vorjahreszeitraum. Zudem sackte der Auftragseingang um 91 Prozent ab, weil Energy vorübergehend keine Aufträge für die problematischen Windturbinen annahm. Doch die anderen Segmente können viel von Gamesas Problemen ausgleichen. Insbesondere die Netztechnik glänzte mit kräftigen Zuwächsen bei Umsatz und Ergebnis und Gas Services konnte seinen Auftragseingang mehr als verdoppeln - vor allem aufgrund großer Serviceaufträge im Nahen und Mittleren Osten. So wuchs der Konzernumsatz deutlich auf 8,8 Milliarden, der Auftragsbestand auf 120 Milliarden Euro. **dpa**

Fraport erwartet weniger Passagiere

FRANKFURT/MAIN – Der Frankfurter Flughafenbetreiber Fraport bekommt die Probleme bei Boeing zu spüren. Wegen Lieferengpässen bei Flugzeugen für den Hauptkunden Lufthansa werden in Frankfurt dieses Jahr weniger Fluggäste abgefertigt als bisher erhofft, wie Fraport in Frankfurt mitteilte. Der Vorstand erwartet nun nur noch die untere Hälfte der bislang angepeilten Spanne von 61 bis 65 Millionen Passagieren an Deutschlands größtem Flughafen. Ein weiterer Grund seien weitere Wartungsintervalle für den Airbus 320. Im zweiten Quartal lief es für Fraport derweil besser, als Analysten erwartet hatten.

In den drei Monaten bis Ende Juni stieg der Umsatz um fast elf Prozent auf rund 1,15 Milliarden Euro. Davon blieben als Gewinn vor Zinsen, Steuern und Abschreibungen (Ebitda) knapp 355 Millionen Euro. Unter dem Strich belief sich der Gewinn auf 134 Millionen Euro. Ein Jahr zuvor hatte dieser noch bei 102 Millionen gelegen. Der US-Flugzeugbauer Boeing darf die Produktion seiner Mittelstreckenjets wegen Qualitätsmängeln nicht weiter hochfahren. **dpa**

Abu Dhabi fliegt aus dem Flugplan

AIRPORT NÜRNBERG Die geplante Wiederaufnahme im Herbst ist geplatzt.

NÜRNBERG – Seinen Followern teilt das Social-Media-Team des Airports die Nachricht in zwei Sätzen mit: „Die für den Herbst geplante Wiederaufnahme der Flugverbindung von Nürnberg nach Abu Dhabi wird vom Reiseveranstalter leider nicht fortgesetzt.“ Reisende, die bereits Tickets haben, werden direkt vom Veranstalter kontaktiert.

Das Ziel in den Vereinigten Arabischen Emiraten war anlässlich des Erstfluges erst Mitte Oktober 2023 gefeiert worden. Die Destination sei eine „besondere Bereicherung für unser Streckennetz“, sagte Flughafengeschäftsführer Michael Hupe, als die Boeing-Maschine am Airport mit einer Wasserfontäne begrüßt wurde.

„War vorauszusehen...“

Dreimal wöchentlich ging es im Winter 2023/2024 nonstop in die Glitzermetropole. Allerdings war der Flug, den die Charterfluggesellschaft Smartwings durchgeführt hat, nicht einzeln buchbar, sondern nur zusammen mit einer Pauschalreise des Veranstalter Etihad Holidays. Warum die Verbindung nun gestrichen wird?



Die Boeing 737-800 MAX von Smartwings war im Oktober 2023 anlässlich des Erstfluges mit einer Wasserfontäne begrüßt worden. Foto: Jan Beinßen/Flughafen Nürnberg

Möglicherweise war die Auslastung zu gering. Ein Nutzer kommentiert unter dem Post des Airports: „Sehr schade, aber absehbar. Beim Rückflug waren wir maximal 30 Passagiere.“ Ein anderer schreibt: „Das war vorauszusehen... Abu Dhabi ist eine teure Luxusdestination. Da braucht

es auch die passende Airline mit entsprechenden Standards in jeder Hinsicht.“

Wer künftig ab Nürnberg nach Abu Dhabi reisen möchte, muss das mit Turkish Airlines via Istanbul machen und benötigt mit Umstieg rund elf Stunden. **mek**

Standortkosten lähmen deutschen Luftverkehr

BERLIN – Nach dem Corona-Schock kommt der Luftverkehr in Deutschland nach Ansicht der Branche zu langsam ansicht. Im europäischen Vergleich drohe das Flugangebot von deutschen Flughäfen im laufenden Jahr weiter zurückzufallen, berichtet der Branchenverband BDL in Berlin. Laut einer Prognose werden zum Winterflugplan von deutschen Flughäfen nur 85 Prozent der Sitzplätze angeboten wie vor der Corona-Krise im Winter 2018/19. In den übrigen europäischen Ländern liege das Angebot bereits bei 109 Prozent des Vorkrisenwertes, also deutlich darüber.

Als wesentlichen Grund für den Rückstand sehen die Unternehmen die hohe Kostenbelastung durch staatlich gelenkte Gebühren und Steuern an. Diese Belastungen hätten sich seit 2020 annähernd verdoppelt. Der BDL verlangt ein Belastungsmoratorium, also eine Pause bei diesen Kosten. Airlines und Flughäfen sehen sich in Deutschland aber weiteren Kostenbelastungen ausgesetzt. Der Verband verlangt zudem eine Überarbeitung des europäischen Klimapakets „Fit for 55“. **dpa**